

Mit der Futterrübe gegen die Mais-Monokultur

Fachpublikum informierte sich in Brokenlande über einen Vollernter

Großenaspe / Brokenlande. Es war ein Plädoyer für die Futterrübe: Andreas Henze aus Hasenkrug organisierte auf einem Versuchsacker in der Nähe der Autobahnanschlussstelle Großenaspe eine Demonstration mit einem so genannten dreireihigen Futterrüben-Vollernter. Der Diplom-Agraringenieur arbeitet im Vertrieb einer Saatgut-Firma und möchte, dass wieder mehr Futterrüben in Schleswig-Holstein angebaut werden. Er warnte vor einer Mais-Monokultur.

Von Uwe Strahler-Pohl

Henze nahm die Schau als Aufhänger, einem rund 160-köpfigen Fachpublikum die Vorteile dieser Feldfrucht, näher zu bringen. Denn ihr Anbau geht seit Anfang der 90er Jahre zurück. Futterrüben wirken sich laut Henze positiv auf die Gesundheit der Kühe aus – die Tiere geben mehr Milch und auch die Fruchtbarkeitsrate nimmt zu. Weitere Vorteile: Die Hufe der Kühe werden fester, das Fell glatter. Rüben werden als Zusatz unter anderes Futter, wie Mais, gemischt. So erntete und reinigte die Vorführmaschine auf dem Brokenlander Feld die Futterrüben nicht nur, sondern häckselte sie auch gleich klein.

Der Agrarexperte verdeutlichte: Weil die Anzahl der Biogasanlagen weiter zunimmt, entwickelt sich der Ackerbau in Schleswig-Holstein zunehmend zu einer Monokultur. Rund 180 000 Hektar Mais werden im nördlichsten Bundesland angebaut, Futterrüben dagegen kaum noch. Das sei auch ein Nachteil für die Fruchtfolge, erklärte Henze. Dass der Futterrüben-Anbau schrumpft, hänge auch damit zusammen, dass über Jahre nur sämtliche Getreidesorten vom Prämiensystem der EU profitiert hätten, nicht aber Rüben und Kartoffeln. Inzwischen sei dieser finanzielle Nachteil allerdings ausgeglichen, es gebe für alle Feldfrüchte gleich viel Geld.



Der Futterrüben-Vollernter ist in der Lage, die Rüben zu reinigen und in Stücke zu häckseln (Foto links und unten). Die Maschine kann gleichzeitig drei Reihen bearbeiten. Andreas Henze aus Hasenkrug (Foto oben), der sich für den Anbau der Futterrübe einsetzt, organisierte in Brokenlande eine Demonstration des Vollernters. Fotos osp



Mit bis zu 1200 Doppelzentnern je Hektar ist nach Henzes Darstellung der Ertrag bei den Futterrüben fast doppelt so hoch wie bei Zuckerrüben. Rund 100 000 Samen können pro Hektar in einem Reihenabstand von 50 Zentimetern und einem Abstand von 20 Zentimetern innerhalb einer Reihe in den Boden gebracht werden – in der Fachsprache auch Drillen genannt; das ergibt einen Ernteertrag zwischen 85 000 bis 100 000 Futterrüben pro Hek-

tar. Dadurch, dass die Futterrübe nur zu 25 Prozent des Volumens im Boden sitzt, haftet ihr auch weniger Erde an, was das Reinigen mit der Vollernte-Maschine, die zudem die Steine aussortiert, vereinfacht.

Auch wenn sich mehr Bauern für den Futterrübenanbau

begeistern lassen: Eine Erntemaschine, wie sie vorgeführt wurde, sei lukrativ eher für Lohnunternehmer, erklärte Ole Grønbæk von der dänischen Herstellerfirma Trifolium. Rund 170 000 Euro kostet der Vollernter, der in einer Saison mit der Arbeit auf 130 bis 150 Hektar ausgelastet ist. Als Erntekosten für diese Maschine gab der Däne mit rund 500 Euro pro Stunde an.